



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Blatt kostet monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,30 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Jahre 12 Pf. (einschließlich des Zustellungsgebühren). Preis für den Abnehmer der Zeitung abet auf Nachzahlung des Bezugspreises. Preis für den Abnehmer in Baden (Würt.) Preis für den Abnehmer in Baden (Württemberg) für den gesamten Inhalt 12 Pf. (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind in der 7. Spalte, unter der Rubrik 6.3. 1. Spalte, 2. Spalte, 3. Spalte, 4. Spalte, 5. Spalte, 6. Spalte, 7. Spalte, 8. Spalte, 9. Spalte, 10. Spalte, 11. Spalte, 12. Spalte, 13. Spalte, 14. Spalte, 15. Spalte, 16. Spalte, 17. Spalte, 18. Spalte, 19. Spalte, 20. Spalte, 21. Spalte, 22. Spalte, 23. Spalte, 24. Spalte, 25. Spalte, 26. Spalte, 27. Spalte, 28. Spalte, 29. Spalte, 30. Spalte, 31. Spalte, 32. Spalte, 33. Spalte, 34. Spalte, 35. Spalte, 36. Spalte, 37. Spalte, 38. Spalte, 39. Spalte, 40. Spalte, 41. Spalte, 42. Spalte, 43. Spalte, 44. Spalte, 45. Spalte, 46. Spalte, 47. Spalte, 48. Spalte, 49. Spalte, 50. Spalte, 51. Spalte, 52. Spalte, 53. Spalte, 54. Spalte, 55. Spalte, 56. Spalte, 57. Spalte, 58. Spalte, 59. Spalte, 60. Spalte, 61. Spalte, 62. Spalte, 63. Spalte, 64. Spalte, 65. Spalte, 66. Spalte, 67. Spalte, 68. Spalte, 69. Spalte, 70. Spalte, 71. Spalte, 72. Spalte, 73. Spalte, 74. Spalte, 75. Spalte, 76. Spalte, 77. Spalte, 78. Spalte, 79. Spalte, 80. Spalte, 81. Spalte, 82. Spalte, 83. Spalte, 84. Spalte, 85. Spalte, 86. Spalte, 87. Spalte, 88. Spalte, 89. Spalte, 90. Spalte, 91. Spalte, 92. Spalte, 93. Spalte, 94. Spalte, 95. Spalte, 96. Spalte, 97. Spalte, 98. Spalte, 99. Spalte, 100. Spalte.

Nr. 174

Neuenbürg, Montag den 28. Juli 1941

99. Jahrgang

# Stalins Sohn sagt aus

### Eine ausschlussreiche Vernehmung - Planlosigkeit der Sowjetführung - „Es entstand eine Panik“

Berlin, 28. Juli. (Wg. Funkmeldung.) Der älteste Sohn des Sowjetdiktators Stalin, Jakob Dschugatschwill, der sich, wie bereits berichtet, bei Moskau angefordert der Ausschüttung weiterer Widerstandes und entgegen den ausdrücklichen Befehlen seines Vaters ergeben hatte, machte bei seiner Vernehmung ausschlussreiche Aussagen über die mangelhafte bolschewistische Organisation in der sowjetischen Heeresführung. Der genaue Wortlaut dieser Vernehmung ist bereits im Original - also mit den einzelnen Äußerungen des Sohnes Stalins in russischer Sprache - im Deutschen Rundfunk gesendet worden, so daß etwaige Versuche von sowjetischer Seite, die Aussagen selbst in Zweifel zu ziehen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

Die so außerordentlich interessanten Einzelheiten, die Stalin Sohn bei seiner Vernehmung angab, beweisen eindeutig, mit welcher Planlosigkeit ganze Divisionen von der Sowjetführung in das Feuer geschickt wurden, auch wenn keinerlei Chance für die Fortführung des Kampfes bestand. Sinnlos - oder, wie Jakob Dschugatschwill sich ausdrückte - idiotische Befehle der Kommandeure sowie die Furcht vor den angeblichen Grenzwachen deutscher Soldaten, die ihnen von den politischen Kommissaren in beherischer Weise immer wieder eingebläut wurde, ließ die Truppen auch bei der ausschließlichen Umzingelung noch in selbstmörderischer Weise Widerstand leisten.

Den einzelnen Aussagen merkte man deutlich die tiefe Depression an, unter der Jakob Dschugatschwill stand. Seine Worte waren langsam und nachdenkend gesprochen, oftmals wiederholte er sich, um seine Erklärungen zu bekräftigen.

Die Vernehmung beginnt mit den üblichen rein persönlichen Fragen, wobei Jakob Dschugatschwill sofort erklärt, daß er der älteste Sohn des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Stalin sei. Nach näheren Angaben über seinen Dienstgrad und seine Division gefragt, entwirft er ein geradezu charakteristisches Bild seines Truppenteils bis zu dem Augenblick, wo es den Entschluß faßte, sich mit seinen Leuten zu ergeben. Nach seinen Aussagen waren die Reste seiner Division bereits am 7. Juli zerstreut und bei der Stadt Jassowo umzingelt. Aber erst am 16. Juli, also neun Tage später, hat Jakob Dschugatschwill den völlig ausschließlichen Widerstand aufgegeben und sich ergeben.

Ueber die Auswirkungen der Umzingelung macht Stalin Sohn folgende Angaben: „Leider erzielte die von den Deutschen erzielte Umzingelung eine solche Panik, daß alles auseinanderlief. Ich war in dieser Zeit beim Divisionskommandeur im Stab. Ich lief und suchte meine Leute, denn ich war von meinen Artilleristen getrennt. Ich weiß nicht, wo sie geblieben sind, keinen von ihnen habe ich getroffen. Vorgeraten nach - am 16. Juli - 15 Kilometer von Jassowo, waren wir umzingelt. Es entstand eine Panik, die Artilleristen haben, solange es anging, geschossen. Wobin sie dann verschwanden, weiß ich nicht, ich war von ihnen weggegangen und wartete im Wagen des Divisionskommandeurs, der selbst war nicht da. In diesem Augenblick begann die Beschichtung. Die deutschen Truppen beschossen den Rest unserer 14. Panzerdivision. Ich beschloß, zum Kommandeur zu eilen, um an der Verteidigung teilzunehmen. Bei meinem Wagen versammelten sich verprengte Soldaten, Leute vom Train. Sie faßten den Beschluß und baten mich: „Genosse Kommandeur, führe uns in den Kampf“. Ich wollte sie zum Angriff führen, doch haben sie es lieber mit der Angst zu tun bekommen. Als ich umkehrte, fand niemand mehr bei mir. Zu meinen Leuten konnte ich nicht mehr zurück, da die deutschen Minenwerfer hartes Feuer eröffneten. Ich wartete einige Zeit und blieb ganz allein, weil jene Kräfte, die mit mir zum Angriff vorgehen sollten, um einige deutsche MG-Kräfte zu unterdrücken - dieses war notwendig, um durchzubrechen - nicht mehr da waren. Es fing schon an hell zu werden. Ich wartete auf meine Artilleristen, aber keiner war zu sehen. Ich ging weiter und traf auf kleine Gruppen. Aus der motorisierten Division, aus dem Train allerhand Gefinde. Aber es blieb mir nichts anderes übrig, als mit ihnen zu gehen. Da sah ich, daß ich umzingelt war, daß man nirgends mehr hingehen konnte - ich kam und sagte dann: „Ich ergebe mich“. Das ist alles!“

Auf die weitere Frage, wo er zum ersten Male ein Gefecht mitgemacht habe, antwortete er, daß er den Namen des Ortes, 25-30 Kilometer von Bielefeld entfernt, vergessen habe. „Ich hatte keine Karte - wir hatten überhaupt keine Karten! Alles lag bei uns so oberflächlich - unordentlich aufgebaut, unsere Marschweise, die Organisation.“

Als er dann gefragt wurde, wie der Nachschub funktioniert habe, antwortete er: „Ich werde Ihnen offen sagen, die ganze Division war ein Nachschub“.

„Und was ist der Grund des Versagens der Arme?“ - „Dank der deutschen Sturzkampfflieger“, so erklärte Stalin Sohn, und dank der unklugen Befehle unseres Kommandos, der dummen Befehle - idiotischen kann man schon sagen - waren die Divisionen ins Feuer geschickt worden.“

Sehr interessant war dann, daß Stalin Sohn feinerzeit noch keine Mitteilung über die neubefähigten Nachtbesatzen der Politischen Kommissare hatte. Er selbst war noch der Meinung, daß die Politischen Kommissare die Gehilfen der Kommandeure seien. Entweder war die Verbindung zu den unteren Sowjetführern außerordentlich schlecht oder man hatte bewußt die Offiziere nicht von den entscheidenden Veränderungen in Kenntnis gesetzt. Er sprach sich aber eindeutig gegen diese Politischen Kommissare aus. Denn die Führung der Truppe könne nur ein Kommandeur innehaben. Nicht die Kommissare, sondern der Kommandeur müsse „die erste Person sein“.

Ueber die Englandhilfe äußerte er sich sehr skeptisch. Er habe im Rundfunk von dem Bündnis gehört. Ob England Hilfe leisten werde, wisse er nicht: „Bisher hat England noch niemandem eine Hilfe geleistet“.

Jakob Dschugatschwill mußte dann zugeben, daß alle Behauptungen von schlechter Behandlung der Gefangenen erlogen seien. Er selbst sei gut behandelt worden und könne nicht klagen und er habe auch die feste Überzeugung, daß die Gefangenen alle genau so behandelt worden seien wie er.

Zum Abschluß seiner Vernehmung wurde er noch nach seiner Familie gefragt. Er hat eine Frau und eine dreijährige Tochter. Ob sein Vater bei der Flucht der Regierung seine Frau mitnehmen würde, beantwortete er unbestimmt: „Vielleicht ja - vielleicht nein“. Es wurde ihm noch angeboten, einige Zeilen an seine Frau zu schreiben. Er dankte für das Entgegenkommen, erklärte aber: „Vorläufig ist das nicht notwendig“.

## Operationen erfolgreich fortgesetzt

### Moskau erneut bombardiert - Bomben auf den Sueskanal

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der gesamten Ostfront werden die Operationen mit Erfolg fortgesetzt. Kampflagezüge greifen auch in der letzten Nacht Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe der Stadt Moskau mit guter Wirkung an.“

In Südostengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht wehrwirtschaftliche Anlagen.

Deutsche Kampflagezüge besetzten in der Nacht zum 27. Juli militärische Ziele am Suezkanal mit Bomben.

Bei einem im Schutze der Wollen durchgeführten Tagesangriff britischer Kampflagezüge auf Wohnviertel der Stadt Emden hatte die Flakabweisung Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohngebäuden wurde zerstört oder beschädigt.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt.“

### Zwei Sowjetdivisionen vernichtet

Im Raume von Mogilew wurde der letzte Widerstand der eingeschlossenen sowjetischen Streitkräfte unter schweren Verlusten für die Bolschewiken gebrochen. Zwei sowjetische

Divisionen wurden vollständig vernichtet. 23 000 Gefangene wurden eingebracht, 161 Geschütze und Flakgeschütze, 60 Panzerabwehrgeschütze und 750 Kraftfahrzeuge fielen in deutsche Hand.

### 62 Geschütze in zwei Tagen

Bei den Kämpfen im Raume von Smolensk erbeutete am 25. und 26. Juli eine einzige deutsche Division 62 sowjetische Geschütze aller Kaliber.

### Die zerstörte Sowjetluftwaffe

Die riesenhaften Verluste an Sowjetflugzeugen bedeuten für die Bolschewiken eine so entscheidende Schwächung, daß sie seit 30 Tagen nicht mehr fähig sind, Auslugerfahrten auf deutsche Ostgebiete zu wagen. Selbst in der Abwehr haben die Sowjets nicht mehr die Kraft, die deutschen Angriffsoperationen zu beeinträchtigen.

### Küstenbatterien verjagen Kriegsschiffe

Bei Dieppe versuchten am 26. Juli leichte englische Streitkräfte sich der Küste unter dem Schutze der unbedeutlichen Küstenbatterien zu nähern. Die deutschen Küstenbatterien, die sofort das Feuer auf die britischen Schiffe aufnahmen, zwangen sie jedoch zum vorzeitigen Abbrechen.

## Einbruch in die Flottenbasis von Malta

### Erfolgreicher Einsatz italienischer Sturmkampfmittel - Angriff auf die restlichen Einheiten des Geleitzuges

Rom, 27. Juli. Eine Sondermeldung des italienischen Hauptquartiers gibt bekannt:

„In der vergangenen Nacht ist die außerordentlich stark besetzte Flottenbasis von Malta mit unvergleichlicher Kühnheit von einer Gruppe Sturmkampfböote der königlich-italienischen Marine angegriffen worden. Die kleinen Einheiten, die sich bis auf geringe Entfernung an die Hafeneinfahrt herandrängten, haben berichtet, daß die erzwungene Durchfahrt gelungen ist, trotz des heftigen Kreuzschüßers der feindlichen Artillerie und Maschinengewehre. Die kleinen Einheiten wurden erobert und ohne Erfolge beschossen. Acht außerordentlich heftige Explosionen mit hohen Schlagkräften im Hafen wurden beobachtet, wodurch der Beweis gegeben ist, daß das kühne Unternehmen des Einbruchs von Erfolg gekrönt war.“

Zu dem Angriff auf den Flottenstützpunkt von Malta gibt der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani folgende Einzelheiten bekannt: „Im Schutze der Dunkelheit brachten einige leichte Einheiten die Sturmgruppen der Meere, bis zum Hafeneingang von Malta und legten sie dann zum Angriff auf die feindliche Seefestung an. Während die Begleitschiffe im Begriff waren, die Durchfahrtsstraße zu überwinden, wurden sie von den Strahlen eines Schmelzwerfers gepackt. Gleichzeitig entdeckten andere Schmelzwerfer die leichtesten Sturmeinheiten. Sofort legte heftiges Schnellfeuer aus Hunderten von Geschützen ein, doch konnte nichts den Schwung der kühnen Angreifer brechen. Wenige Minuten später beobachtete die feindliche Unterflügelungseinheiten, denen es gelungen war, sich der feindlichen Gegenwirkung zu entziehen, im Inneren des Hafens von Malta acht sehr heftige Explosionen mit harter Flammenentwicklung.“ Es sei nicht möglich, so schreibt der Berichterstatter der Agenzia Stefani, anzugeben, welche Schäden der kritischen Marine zugefügt wurden, aber man könne annehmen, daß mindestens acht

britische Schiffe nicht mehr in der Lage sein würden, in See zu gehen.

Gayda begründet im „Giornale d'Italia“ die Sperrbrecher von Malta, die - dem Tode verflucht - mit eiserner, kühner Entschlossenheit und gleichzeitig genauer Berechnung die in anderthalb Jahrhunderten aufgebauten und von Marinetechnikern der ganzen Welt für unüberwindbar gehaltenen Sperren durchbrochen haben. Mehr als drei Tage hindurch hätten italienische Luft- und Seestreitkräfte dem unter außerordentlich hartem Geleitzug stehenden, 18 schwer beladene große Dampfer zählenden Geleitzug zugeführt, der dem durch die zahlreichen Luftangriffe fast mitgenommenen Mittelmeerstützpunkt Englands' Munition, Brennstoff usw. zuführen sollte.

Am Freitag habe man die Schiffe, denen es gelungen war, unter dem Schutze des diesigen Wetters die Straße von Sizilien zu passieren, noch ungeschädigt im Hafen von Malta erbeutet. Ein reiches und sicheres Ziel habe sich ergeben. Wünschenswert sei der Entschluß zum Einsatz der Sturmkampfmittel der Marine beschlossen und ebenso schnell durchgeführt worden. Acht Explosionen, acht Flammenfäden, die hinter den Sperren, also inmitten des Hafens im Ubergang der feindlichen Schiffe aufzulegen, hätten den Erfolg begründet.

Dem großen Erfolg dieser eines der wertvollsten Geheimnisse der italienischen Wehrmacht bildenden Sperrbrecher seien lange Jahre der Vorbereitung und Entwicklung vorausgegangen. In völliger Stillschweigen habe die italienische Kriegsmarine diese Waffe, dieses „ebenfalls winzige wie leistungsstarke Kampfmittel“, geschmiedet und forciertlich und heimlich die zu ihrer Handhabung bestimmten Männer vorbereitet, die bei ihrem Einsatz mit Sicherheit wußten, daß ihr Schicksal Tod oder Gefangenschaft sei.

## Nutige Antwort in Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag  
Rom, 27. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Gestern wurden in Luftkämpfen über Malta vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei Jagdflugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einer der Flugzeugführer wurde getötet. In der Nacht zum 27. Juli wurde der Stützpunkt La Valletta wiederum bombardiert.

In Nordafrika wurde bei Tobruk ein feindlicher Angriffswortfeld vereitelt. Ein auf See liegender britischer Dampfer wurde von der deutschen Artillerie wiederholt getroffen. In der Solum-Front nichts von Bedeutung. In der Nacht zum 28. Juli griffen englische Flugzeuge Benghasi an.

In Ostafrika hat der Feind die seit hundert Tagen belagerte Befestigung von Kolofeit zur Übergabe aufgefordert. Die italienischen Truppen antworteten mit Feuer und einem kühnen Ausfall.

In der Umgebung von Tripoli war ein bellisches Flugzeug aus sehr großer Höhe Spitterbomben und Brandbatterien ab, die Brände hervorriefen, deren man schnell Herr wurde.

## In Churchills Schublade verschwunden

Nachdem Churchill im Zusammenhang mit dem verurteilenden italienischen Angriff auf einen britischen Geleitzug im Mittelmeer zunächst nur die Verletzung des Herzogs „Pearl“ eingestanden hatte, ringt er sich jetzt noch ein weiteres Teilgeständnis ab. In einem Bericht der britischen Admiralität wird die Beschädigung eines Kreuzers sowie eines Zerstörers angegeben, die „am Schutze eines Geleitzuges in der Nähe von Malta“ erlitten gewesen seien. Es ist besonders bezeichnend, daß sich Churchill über den Verlust an Frachtdampfern in völliges Schweigen hüllt und nicht eine einzige verlorene Bruttorenisterionne zu melden mag. Bekanntlich wurden bei der großen Luft- und Seeschlacht von unseren italienischen Waffenbrüdern über 7000 BRT feindlichen Handelsschiffen sowie zwei Kriegsschiffe versenkt und weitere zehn Schiffe beschädigt. Der weitaus größte Teil davon ist — wie man sieht — in Churchills Schublade verschwunden.

## Zielbewußte Führung

Sechs Generale erzielten das Mittelmeer.

DRS. Berlin, 27. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Schröth, Kommandierender General eines Armeekorps, General der Panzertruppen Fehr, Gebr. von Schweppenburg, Kommandierender General eines Armeekorps, General der Infanterie von Both, Kommandierender General eines Armeekorps, Generalleutnant Rodel, Kommandeur einer Panzerdivision, Generalleutnant Rauffmann, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalleutnant Sinnhuber, Kommandeur einer Infanteriedivision.

General der Infanterie Schröth hat den Angriff auf die Stellung West-Elmouh läßt und unglücklich vordrückt und die Durchführung äußerst tatkräftig geleitet. General Schröth hat mit seinem Korps ausschlaggebenden Anteil an dem Gelingen des Durchbruchs und an dem raschen Vordringen seiner Panzertruppen. Ohne den rücksichtslosen persönlichen Einsatz des Kommandierenden Generals wären die erzielten Erfolge nicht möglich gewesen.

General der Panzertruppen Fehr, Gebr. von Schweppenburg hat den Angriff seines Panzerkorps über den Bug auf das sorgfältigste angeleitet und durch das unermüdete Gelände mit großer Energie durchgeführt. Er ist von dort unaufhaltsam in fünf Tagen bis zum vorgehenden Morgen bis zum Heuberg bis nach Schaulen vordrungen. Dabei haben seine Panzertruppen, ohne den rücksichtslosen persönlichen Einsatz des Kommandierenden Generals, die erzielten Erfolge nicht möglich gemacht.

Der Haren, zielbewußte Führung des Generals der Infanterie von Both ist es zu verdanken, daß das Korps mit seinen unterstellten Divisionen trotz starken und zähen Widerstandes der Bolschewiken in wenigen Tagen aus dem Raum östlich von Heuberg bis nach Schaulen vordrungen. Mit der Eroberung Schaulens wurde dem Feind eine wichtige Schlüsselstellung und ihr Hauptversorgungsstapel genommen. Er schwer wurde der Angriff durch immer wieder hinter der Front ausfallenden Kampf und durch kühne Bedrohung der Flanke durch die Spawits unter Einsatz von feindlichen Panzern, wobei das Korps 170 Panzer abschleppen konnte. Trotz der schwierigen Führung war General von Both immer wieder vorn bei der Truppe und führte gleichzeitig persönlich am 22. 6. beim Bura-Abchnitt und am 26. 6. am Dubys-Abchnitt wichtige Erkundungen durch, die zur Folge hatten, daß es den Spawits nicht mehr gelang, sich zu zeigen.

General der Infanterie Rodel war im Polenfeldzug Chef des Generalstabes eines IA. und im Westfeldzug Chef des Generalstabes eines Armeekorps. Im Feldzug gegen die Sowjetunion hat die Panzerdivision unter seiner Führung ganz besondere Erfolge errungen. Als Spitzendivision des Korps rückte die Division unter steten, oft hartnäckigen Kämpfen bei den geringsten Verlusten mit großer Schnelligkeit vor und stand am Abend des 5. Operationstages 300 km jenseits des Bug. Die außerordentlichen Erfolge der Division sind das Ergebnis der hervorragenden Führung des Generalleutnants Rodel.

Generalleutnant Rauffmann hat seine Division während der schweren Kämpfe des Korps in Angriff und Abwehr in unermüdlichem persönlichen Einsatz heranzogend geführt und durch sein Einwirken an entscheidender Stelle zu den Erfolgen seiner Division wesentlich beigetragen. Als es für das Korps darauf ankam, trotz schweren Kampfes bei Ruznica weiter vorzudringen, um wirksam die Flanke der Kräfte des Feindes zu können, hat Generalleutnant Rauffmann durch den Entschluß, mit einer Kampfgruppe die Flanke des Feindes anzugreifen, die Voraussetzungen für die erfolgreichen späteren Kämpfe des Korps geschaffen.

Generalleutnant Sinnhuber erkannte durch eigene Erkundungen in vorbreiter Linie am ersten Angriffstage in feindlichen nicht in kurzer Zeit zu brechen war. Er rief daher bei der Sowjetunion, daß der zähe Widerstand der starken Besatzung eigenen Entschluß läßt unaufhaltsam in die Tiefe des Feindes vor. Es ist sein persönliches Verdienst, daß die Division bereits am ersten Kampfstage abends die Gorny-Klana durchbrochen und den Namen gegen zähen feindlichen Widerstand mit beiden Präsidenten überwandern hatte.

# Zeugnis deutscher Kraft

Die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 eröffnet — Rede Dr. Goebbels

München, 26. Juli. In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten von Partei, Staat, Wehrmacht und Kunst eröffnete am Samstag der Gauleiter des Reichspropagandas, Adolf Wagner, nach einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Namen des Führers die große deutsche Kunstausstellung 1941.

Auch diese zweite während des Kampfes für Deutschland und Europas Freiheit, Ordnung und Zukunft veranstaltete Ausstellung ist ein wahrhaft erhebendes Zeugnis deutscher Kraft. Sie läßt von der unermüdbaren schöpferischen Arbeit des deutschen bildenden Künstlers, von dem hohen Stande des deutschen Kulturlebens auch im Kriege und von der vertrauensvollen Siegesgewissheit des deutschen Volkes, das im Schutze der Wehrmacht Adolf Hitlers auch den lebendigsten Schatz der deutschen Kunst und Kultur gesichert weiß.

Reichsminister Dr. Goebbels rief in seiner Eröffnungsrede die Erinnerung an den großen Festtag zum Tag der Deutschen Kunst wach, der alljährlich bis zum Ausbruch des Krieges in farbenprächtigen Gruppen und Bildern zweitausend Jahre deutscher Geschichte vor den Augen des Volkshauers Neuauflagen lief. In ihm sei zur Darstellung gekommen, was die deutsche Nation seit ihrem Werden und Bestehen an Leid und Schmerz, an Sorge und Not, aber auch an Glück und Triumph, an Höhe und Sieg durchgemacht habe. Viele von denen, die alljährlich diesen großen Festtag der zweitausendjährigen deutschen Geschichte an sich vorüberziehen ließen, hätten inmitten des Kaufens von Farben und Bildern schon damals empfunden, daß das Ende des Festtages tatsächlich gar kein Ende war, daß vielmehr noch das Kapitel hinzugeschrieben werden mußte, in dem alles Weiden und Hoffen, alles Scheitern vergebliche Blüten und Opfer deutscher Generationen in dem langen und manchmal wohl auch sinnlos anmutenden Ablauf unserer Geschichte schließlich doch keine Erfüllung finden würde. Diese Zeit der letzten geschichtlichen Reife sei nun gekommen, und sie werde uns die Freiheit und die endgültige Sicherung unseres nationalen Lebens bringen.

Während unsere Soldaten in triumphalen Feldzügen jetzt schon von der Glorie der verfallenden Schlachtenräume umstrahlt, unter der genialen Führung ihres Obersten Feldherrn diese Kapitel deutscher Geschichte schreiben, behaupteten aber auch die Künste nach wie vor ihren beherrschenden Platz im Leben des deutschen Volkes. Denn auch die Kunst gehöre zu den unabdingbaren Funktionen unseres nationalen Daseins, und das erst gebe dem gegenwärtigen Kriege seine unüberwindliche Stützlast, daß er für dieses nationale Dasein unseres Volkes insgesamt geführt werde. Unsere Soldaten verteidigen alles, was wir besitzen: unsere Weiber und Kinder, unsere Fabriken und Maschinen, unsere Städte und Provinzen, unsere Frauen, Kinder und Familien, aber auch das, was wir den deutschen Geist schließlich nennen: die deutsche Kunst und die deutsche Wissenschaft, die Freiheit der Forschung, die Ehre und die Würde der Nation. Es seien das alles jene Werte, die unsere Feinde hielten und niederzukämpfen suchten, weil sie sich ihnen nicht gemacht fühlten. Immer wieder hätten die ewigen Widerläufer Deutschlands versucht, eine ganze feindliche Welt gegen diese Werte zu mobilisieren, am heftigsten stets dann, wenn Geist und Macht bei uns eine Einheit eingegangen im Begriff waren, in der das ewige Deutschland seinen höchsten Schutz finde. Mit den gleichen Phrasen, mit denen sie einst dem Preußen Friedrich des Einzigen, dem Deutschland Bismarcks und den Herren des Weltkrieges entgegengetreten seien, bezogenen sie nun auch uns; daß nämlich ausgerechnet sie dazu berufen seien, die Kultur gegen das deutsche Volk in Schach zu nehmen.

Dabei hätten überhaupt nur Deutschland und Italien der Welt europäische Kulturwerte von Rang und bleibender Dauer geschenkt. Jauerlich seien die Begriffe von Kultur und Zivilisation dieser aus feindlichen Welt vollkommen fremd, und hinter ihnen würden in Wahrheit lediglich politische und wirtschaftliche Eigeninteressen verborgen.

## Antikultur der Plutokraten

Tatsächlich händen ja auch die Ausstellungshallen unserer Gegner jetzt während des Krieges leer, aus den Filmateliers seien Werkstätten oder Getreidebros gemacht worden, und über ihre Randfunktionen könnten sie mangels eigener Kunst von Rang nur entweder deutsche und italienische Kunst oder ausländische Regalante übertragen. Die nachschärfsten Zeitungen dieser Länder seien das getreue Spiegelbild dieses Zustandes geistiger und seelischer Verarmung; ihre Literatur erschöpfe sich in ähnelnder Gesellschaftskritik ohne aufbauende Idee.

Es sei eine Annahme sonderbar, daß gerade die uns gegenüber auf ihrer kulturfeindlichen Mission pochten, deren ganzen Geschichte von den blutigen Spuren ihres Barbarismus, ihrer Kulturlosigkeit und Zivilisationsfeindschaft gezeichnet sei. Die westliche Plutokratie empfinde ja auch jetzt nicht die Spur von Scham darüber, daß sie nun endlich auch nach außen hin den würdigen Bundesgenossen im sowjetischen Bolschewismus gefunden habe, und sie wage es sogar, selbst dieses anstehende Konstantin Gruber als Schutzwort gegen die angebliche Bedrohung des freien Geisteslebens durch uns zu empfehlen.

Aber diese unzulässigen und unklaren Frontbildungen zeige nun endlich den ermüdeten Völkern, vor welche Gefahr Europa gestellt sei. Um das Schicksal unseres Erdteils sei es gekommen, sollten wir nicht aus dieser Lage die praktischen Folgerungen ziehen. Auch die Neubebauung Europas lasse sich durch die hohle und leer gewordenen Phrasen der Zivilisationskritiker nicht mehr aufhalten. Mit ehehem Schritt setze die Geschichte ihren einmal vorgeschriebenen Gang fort; die donnernde Sprache der Rationen höre dem neuen Europa den Weg.

## An unserer Schicksalswende

Im Zeichen dieser geschichtlichen Auseinandersetzung, in der Weide zerfallen und in der unter Erdteil in einer erdbebenartigen Erschütterung seine neue Formung erfährt, versammle sich die deutsche Kunstwelt nun wie alljährlich in München im Haus der Deutschen Kunst zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung. Freilich sei vieles von dem, was diesem Fest vor dem Kriege Glanz und Farbe gegeben habe, auf eine spätere Friedenszeit verlagert worden. Der Führer selbst wolle im Ohr. Dort vollziehe sich jetzt die endgültige Wende unseres Volksschicksals; dort werde eine Zeit eingeleitet, die auf noch unübersehbarer Dauer hinaus der historischen Entwicklung unseres Volkes eine neue Richtung geben solle.

So wollten auch alle unsere Gedanken und Wünsche bei

jenen Männern, die unter Einsatz ihres Lebens diese glanzvolle Epoche vorbereiten helfen. Am tiefsten aber fühlten wir uns dem Führer selbst verbunden, der auch in diesem gewaltigen Ringen unseres Volkes gegen die Mächte einer feindlichen Welt die ganze Last der schwersten Verantwortung auf seinen Schultern trage.

Dr. Goebbels erinnerte daran, wie der Führer in Friedensjahren im Rahmen der Großen Deutschen Kunstausstellung den deutschen Kunstschaffenden selbst Weg und Ziel zu weisen pflegte, wie er aus seiner warmen und wohlwollenden Verbundenheit mit allen Künstlern des Reiches die Fehler und Sünden einer früheren Kunstentwicklung gezeigte, der literarischen Schwärmerei ohne bildnerische Substanz oder dem feuilletonistischen Geschwätz seiner Kunstspitze der Vergangenheit den Kampf angeleitet, dann aber auch in anfechtendem Jhraktismus die Künstler der Gegenwart zu hohen Werken ebeister Kunst im Dienste an unserem Volke aufgerufen habe. Jetzt führe er seine Forderung gegen die Bedrohung unseres nationalen Lebens und damit auch unserer deutschen Kunst. Denn unsere Zeit solle nicht das Ende unserer Geschichte, sondern einen neuen, herrlichen Anfang bringen, und die deutsche Kunst solle auch in Zukunft blühen und gedeihen können.

## Sache des ganzen Volkes

Für das gleiche Ziel schaffe aber auch der deutsche Künstler in den reichen Stunden seiner schöpferischen Einflamkeit. Mit größter Freude konnte man bei der alljährlichen Reichspropagandastellung im Hause der Deutschen Kunst feststellen, wie nach dem harten und schmerzhaften Eingriff des Jahres 1937 das Niveau der ausgestellten Werke sich von Mal zu Mal hebe, wie also tatsächlich alle guten Kräfte freigesetzt seien. Der Krieg habe dieser so vielversprechenden Aufwärtswendung keinen Halt gebieten können, er habe sich auch hier als der große Kräftekiller und lebensschaffende Anspanner erwiesen. Der nationale Ehrgeiz habe auch das deutsche Kunstschaffen erfasst. Jeder Maler, Bildhauer oder Baumeister wisse heute, daß er nicht mehr abseits von der Öffentlichkeit arbeite, unmerkend von seinem Volke, aus dem doch sein Schicksal entspringe und für dessen Ruhm und Größe auch er wirke.

Längst sei die Große Deutsche Kunstausstellung eine Sache des ganzen Volkes geworden. Hunderttausenden werde in den bevorstehenden Wochen und Monaten auch an dieser Stelle zum Bewußtsein kommen, wofür wir alle opfern und vergießen, wofür unsere Soldaten kämpfen und unsere Helden gefallen seien; es sei das Ideal der Freiheit und der Schönheit, das uns allen als dunkle, nie erfüllte Sehnsucht ins Herz gelegt sei und das der Künstler aus in seinen begnadeten Stunden ahnen und aus weißer Ferne erschauen lasse. Aus Not und Sorge, aber auch aus Heroismus und Opfer dieses Krieges werde es sich an jenem glücklichen Tage steigenden Friedens in strahlendem Glanze wieder vor uns erheben.

Dann habe unsere Generation ihre Pflicht vor der Geschichte erfüllt. Im Weltkrieg sei sie angetreten, um das Reich zu verteidigen, im Umsturz habe es sich vor das Reich gestellt, um eine Revolution zu gewinnen, und im gegenwärtigen Kriege habe sie die letzten Widerläufer unserer Freiheit zu Boden, um eine Epoche des Friedens, des Wohlstandes, der Ehre und der Schönheit das Tor zu öffnen. Dann sei das Kapitel unserer Geschichte geschrieben, das allem Sehnen, Leiden und Kämpfen unserer Väter von grauesten Sorgen an seinen letzten Sinn gebe.

Wenn dann an diesem feierlichen Tage der Führer wieder mitten unter uns weilen werde, und wenn der Zug der zweitausendjährigen deutschen Geschichte an ihm vorbeiziehere, dann sollten am Schluß dieses Juges die marschieren, die das Kapitel dieses Krieges schreiben: die Soldaten, die die Vernichtungskämpfe von Ruino, von Moalones, von Plandern und von der Maginolinie, von Skapfe und vom Kugel-Pag, von Bialystok und von der Beresina schlugen.

Damit schließe sich dann der Ring unserer Geschichte und sei dann auch die Stunde der Begnadung für unsere deutsche Kunst gekommen. Ihre Bilder und Baumerke, ihre Gedichte, Lieder und Symphonien würden zum Ausdruck bringen, was wie alle empfanden: das tiefe und unbefriedigende Glück, Kinder dieser großen Zeit sein zu dürfen. Der Gruß an den Führer sei Dank dafür und Gelobnis zugleich.

## Briefwechsel Stalin-Churchill

Der eine drängt, der andere gibt schöne Worte.

Wie United Press aus London meldet, haben Churchill und Stalin einen Briefwechsel gehabt. Stalins Schreiben habe, wie es heißt, die Bedeutung jeden Schlages, den England jetzt im Westen gegen Deutschland führen könne, unterstrichen. Stalin habe die Taten der britischen Luftwaffe gepriesen und darauf gedrängt, daß Deutschland auf allen Wegen angegriffen werde. Churchill's Antwort habe laut United Press der Bewunderung über den Kampf Ausdruck gegeben. Unterrichtete Kreise erklärten, es sei der Standpunkt Englands, daß der Umfang und Charakter der britischen Luftfahrthilfe in beträchtlichem Maße von der Unterstützung abhängen, die England selbst von den Vereinigten Staaten erhalte. Trotz aller Bewunderung klingt allzu deutlich aus beiden Schreiben, daß Churchills Hilfe wieder einmal nicht mehr zu bieten hat als schöne Worte.

## Rekordsteuerverhöhung durch Roosevelts Kriegstreiber

New York, 28. Juli. (Fig. Rundmeldung.) Das Volk der Vereinigten Staaten bekommt jetzt die Rechnung präsentiert für Roosevelts frivole Kriegshetze. Der zuständige Ausschuss hat dem Vizepräsidentenhaus eine neue Steuererhöhung vorgelegt, die eine Rekordsteuerverhöhung um 3329 Millionen Dollars vorsieht zur Beschaffung zusätzlicher Mittel für die Aufrüstung. Neue und alte Steuern reichen aber lediglich zur Deckung von 60 v. D. der voranschreitenden Ausgaben im laufenden Etatsjahr, sodass die restlichen 40 v. D. durch Anleihen aufgebracht werden müssen.

## 50 Milliarden Dollar Rüstungsausgaben!

New York, 27. Juli. Das Bundesproduktionsamt gab, wie Associated Press meldet, bekannt, daß die tatsächlichen und die vorgesehenen Rüstungsausgaben einschließlich der britischen Aufträge rund 50,785 Milliarden Dollar ausmachten.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

28. Juli.

- 1742 Der Friede zu Berlin beendet den 1. Schlesischen Krieg.
- 1750 Johann Sebastian Bach in Leipzig gestorben.
- 1794 Robespierre in Paris hingerichtet.
- 1804 Der Philosoph Ludwig Feuerbach in Landsbut geb.
- 1842 Der Dichter Clemens Brentano in Schaffenburg gest.
- 1914 Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg.
- 1916 (bis 4. November) Beginn der Schlacht bei Komel; vergebliche Durchbruchversuche.

## Kampf dem Staub

Es ist berechnet worden, daß von der deutschen Braunkohlenförderung des Jahres 1933 7,5 Mill. Tonnen in Form von Staub verlorengegangen sind. Bei der Zigarettenherstellung gehen in unseren Fabriken in einem Jahre über 1 Mill. Milligramm Tabak als Staubstaub verloren. Das sind zwei Beispiele von vielen, bei denen die Staubbildung einen Verlust an wertvollen Rohstoffen bedeutet.

Auf der ganzen Erde findet ständig eine Staubbildung von geradezu unvorstellbarem Ausmaß statt. Während der Wanderer auf der Landstraße eine aufgewirbelte Staubwolke noch als verhältnismäßig harmlose Belästigung empfindet, nimmt bei vielen Industrien und gewerblichen Arbeiten die Beeinträchtigung des Arbeiters durch den entstehenden Staub gefährliche Formen an. Im Bergbau, in der Industrie der Steine und Erden, beim Umgang mit Asbest, mit Thomschlacke usw. können die Einwirkungen des Staubes zu schweren Gesundheitschäden führen. Unter den Berufsarbeiten nehmen die Erntearbeiten durch Staub die erste Stelle ein. Entsprechend große Bedeutung ist der Staubbekämpfung beizumessen. Schädlicher Staub stellt eine heimtückische Gefahr dar, weil Gesundheitschäden meist erst nach längerer Einwirkung erkennbar werden. Das Fehlen warnender Anzeichen führt häufig zu einer Unterschätzung der Gefahr.

Seit hat der Deutsche Ausschuss für Staubabgerätee zwei Merkblätter herausgegeben. Das „Staubbekämpfungsmerkblatt“ dient zur Verbreitung der Erkenntnisse über schädlichen Staub und Staubschäden und gibt Anleitungen für die Auswahl der für den jeweiligen Verwendungszweck am besten geeigneten Staubabgerätee. Das „Merkblatt für Maschinelle“ enthält alles, was der Maschinist über die Pflege und Wartung von Staub- und Gasmaschinen wissen muß.

— **Kein Hebermosch an Speise-Eis.** Den Eltern wird im Interesse der Gesunderhaltung der Jugend empfohlen, ihr Kinder von übertriebenem Genuß von Speise-Eis zurückzuhalten. Der Willige Genuß, den ein Väterchen guten Speise-Eises an heißen Tagen bereiten kann, verwandelt sich unter Umständen in eine gesundheitliche Gefahr, wenn hier nicht Maß gehalten wird. Magen- und Darmkrankungen sind in solchen Fällen möglich, weil durch die starke Abkühlung des Mundes und der Verdauungsweges Entzündungsalarthe mit Durchfällen entstehen können, welche zuweilen den Boden auch für chronische Schädigungen des Magen-Darmkanals liefern. Auch der Zahnschmelz wird ohne Zweifel durch den starken Temperatursturz bei allzu reichlichem Genuß im ungünstigen Sinne beeinflusst, jedoch auch Zahnschäden durch unvorsichtigen und übermäßigen Genuß herbeigeführt werden können.

— **Ein Strauch, der den Birnbäum schädigt.** Als Hirsstrauch wird in Gärten oder Anlagen gern der mit dem Haselstrauch verwandte, in seinen Zweigen aber dem Lebensbaum ähnliche Sade- oder Stoenbaum angepflanzt, weil er mit seinen kleinen Beeren einen hübschen Anblick bietet, obwohl er eigentlich giftig ist. Zu einer Gefahr wird der Sadebaum aber besonders dann, wenn in der Nähe ein Birnbäum steht, da durch ihn der Witterrost der Birnen auf diesen übertragen wird. Die Reime der die Reifezeit verursachenden Winternrollspitze gelangen nämlich nicht unmittelbar von einem Birnbäum auf den anderen, sondern entwickeln sich nur dann zur Reife, wenn sie zuerst auf einen Sadebaum landen, wo ihr erstes Wachstum stattfindet und von wo aus sie nun durch den Wind auf die in der Nähe stehenden Birnbäume übertragen werden. Wer seine Birnbäume vor dem gefährlichen Gift bewahren will, lorge deshalb, daß sich kein Sadebaum in der Nähe des Obstgartens befindet.

## Stadt Neuenbürg

**Wochenendliches.** Samstag mittag und abend führte die Gauksfilmstelle in der Turnhalle den Film „Om Krüger“ vor. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Die Filmhandlung hinterließ bei allen Anwesenden tiefe Eindrücke, vermittelte sie doch in schaulicher und überzeugender Weise ein Bild englischer „Humanität“ und „Mitleidlichkeit“. — Abends fand im Gasthaus zur „Krone“ eine Zusammenkunft der Kriegerkameradschaft statt, bei welcher der gegenwärtig in Urlaub weilende frühere Bezirks- und Kreisführer zugegen war. Man verlebte wieder einmal Stunden echter Kameradschaftlichkeit. — Sonntag früh war die Freie Feuerwehr mit den sämtlichen Formationen der Partei aufgerufen, um große Teile der hiesigen Waldungen nach dem Mörderflüchtling von Oberschwandorf zu durchsuchen. Die Aktion blieb erfolglos. Die Einwohnerschaft wird aufgefordert, auch weiterhin ein besonderes Augenmerk auf verdächtige Personen zu haben, insbesondere Lagerstellen im Wald u. a. sofort der nächsten Gendarmereistelle anzuzeigen.

**Todesfälle.** Am Samstag nachmittag verschied an den Folgen eines hartnäckigen Leidens der Vorstand des hiesigen Finanzamts, Herr Regierungsrat Karl Müller. Der Verstorbene kam im Jahre 1892 als Amtsnachfolger von Regierungsrat Mangold hierher. Er trat kein leichtes Erbe an, denn der Kreis Neuenbürg zählte damals und noch längere Jahre nachher zu den schlimmsten Notstandsgebieten des Landes Württemberg. Wenn er trotzdem sich einer hohen Achtung erfreuen durfte, so lag dies an seinem unübertrefflichen Charakter, an seiner lauterer Gesinnung, die jegliche mangelhaften Nebenreize zu vermeiden suchte. Man wird das Hinscheiden des erst 58jährigen Mannes vielerorts bedauern. Die Einäscherung findet morgen Dienstag in Forstheim statt. — Ebenfalls am Samstag verstarb im 88. Lebensjahr Fräulein Sophie Reeb, Fräulein Reeb war die Schwester des früheren „Gastwirt“-Besizers Christian Reeb und das einzige noch lebende Mitglied der hiesigen Reeb-Familie gleichen Namens. Sie war eine stadtbekannte und allgemein geschätzte Persönlichkeit.

**Engländerle, 26. Juli.** Vergangenen Dienstag fand im Gasthof zum „Heilschloß“ eine AdB-Veranstaltung ganz besonderer Art statt. Das Otto Bader-Quintett war mit ersten Kräften vom Opernhaus Nürnberg zur Stelle. Mit einem klassisch ausgestalteten Programm wurde den Hörern ein musikalischer Genuß von seltener Art vermittelt. Hervorzuheben ertönte Strauss'ke Musik. Schubert und Mozart kamen zu Gehör. Die unsterblichen Weisen unserer großen Musiker erfreuten Herz und Gemüt. Dazwischen trat die Solistin Elise Czaron mit verschiedenen musikalischen Einlagen hervor.

## Vernichtung von Unfallverhütungsvorschriften als Sachbeschädigung

Die Unfallverhütungsvorschriften der gewerblichen Berufsgenossenschaften sind in den Unfallversicherungsplätzen betrieben von den Unternehmern auszuliegen. Anschläge, Merkblätter u. dgl. sind in der von der Berufsgenossenschaft bestimmten Weise bekanntzumachen. Jeder Verstoß hat unter gewissenhafter Beachtung dieser Vorschriften für seine und seiner Mitarbeiter Sicherheit zu sorgen.

Der Arbeiter M. in G. wurde dabei überrastet, als er solche der Warnung und Unterrichtung der Versicherten dienenden Anschläge mit dem Vorbehalt, sie zu vernichten, herunterriß. Er wurde deshalb vom Amtsgericht in G. wegen schwerer Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis rechtskräftig verurteilt.

Unfallverhütungsvorschriften müssen vom Standpunkt der Volksgenossenschaft aus im Interesse der Erhaltung der Produktion und Wehrkraft unseres Volkes strengstens beachtet werden. Die böswillige Vernichtung derartiger Vorschriften, Ein- oder nicht endenwollender Weisheit zeigt, daß den Hörern mit diesem Abend eine wirkliche „Freude nach Noten“ bereitet wurde.

Verdunkelungszeiten I			
Heute abend von	21.11	Mondaufgang	10.38
bis morgen früh	5.54	Monduntergang	23.10

Anschläge und Warnungsbilder bedeutet eine schwere Gefährdung der Gesundheit und Arbeitskraft der schaffenden Volksgenossen.

## Dienstplan der NJ und des BDM

Woche vom 28. 7. bis 4. 8. 1941

**Hilfer-Jugend.** Montag den 28. 7.: Antreten des Spielmannszuges um 20.15 Uhr an der Turnhalle, Pflichtturnen. Badzeug ist mitzubringen. Mittwoch den 30. 7.: Antreten des Spielmannszuges und der Schar II um 20.15 Uhr am Heim. Schreibzeug ist mitzubringen. Ich erwarte vollständige Erschienen.

**B.G. Nr. 2461.** Mittwoch den 30. 7.: Antreten der Motorfahr um 20.10 Uhr am Motorsturmheim. Schreibzeug ist mitzubringen.

**Deutsches Jungvolk.** Mittwoch den 30. 7.: Antreten des gesamten Fahuleins um 14.30 Uhr auf dem Kirchplatz. Schreibzeug ist unbedingt mitzubringen.

**Jungmädelsgruppe 12401.** Mittwoch den 30. 7.: Schar 1 und 2 Antreten um 16 Uhr am Kirchplatz und Schar 3 und 4 um 16 Uhr bei der Milchzentrale. Körbe und Scheren mitbringen. Heilkräuter-Ammelung.

**BDM und BDM-Werk „Glaube und Schönheit“.** Gruppe 12401. Wir sammeln Heilkräuter! Diejenigen Mädel, die letzte Woche im Dienst gefehlt haben und darüber nun keinen Bescheid wissen, sind heute Montag den 28. 7. pünktlich um 20.15 Uhr im Dienstzimmer.

## Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte nichts Besonderes an Veranstaltungen. Eine Kaninchen-Werbekampagne in Pforzheim-Wöhringen diente Wirtschaftszwecken und ihre Bedeutung für das Kriegswirtschaftswesen bedarf keiner näheren Erläuterung. Die interessante Schau führte zahlreiche Interessenten heran, die teilweise auch Käufer des Kaninchens wurden. — Im Stadttheater verabschiedeten sich Samstag und Sonntag vor ausverkauften Häusern die Operettenstern Wilma Balthar, Marika Haas und Bruno Madina, die besten Opernkünstler Maria Treiloff und Heinrich Lampe. Dabei gab es zahlreiche Ehrenten an Blumen und Geschenken. — Am Samstag abend spielte im vollbesetzten Stadt. Saalbau eine Militärkapelle zu Gunsten des 2. Hilfswerks 1941 für das Deutsche Rote Kreuz.

Was nicht alles verloren wird!

Auf dem Wege zur Hauptpost verlor eine Person einen Lebergeldbeutel mit 190 Mark Inhalt. Eine Dame verlor ihre Damenhandtasche mit einem Geldbeutel, der 17 Mark enthielt. Auf dem Weg der NJ ging ebenfalls ein Lebergeldbeutel mit 14 Mark verloren. Zweifellos sind all diese Sachen gefunden und unterschlagen worden. — Gestohlen wurden an verschiedenen Plätzen Geldbörsen mit teilweise beträchtlichem Inhalt. Auch Fahrräder befinden sich wieder bei den Diebstahlsopfern.

Den Schauerbart für das DMR

**NSG. Neutlingen, 26. Juli.** In einer Urauer Gaststätte machte ein etwa 50jähriger Mann, der einen stattlichen Schnurrbart trug, seinen Freunden die überraschende Mitteilung, er wolle das Kleinod für den Preis von 100 Mark zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes spenden. Befragt, getraut jeder der Tischgenossen legte 10 Mark auf die Tafel, eine zusätzliche Sammlung unter den Anwesenden wurde veranstaltet, und so kamen 100 Mark und 50 Pfennig zusammen. Der Schnurrbartbesitzer aber griff auf der Stelle zur Schere und bereitete der männlichen Herde ein jähes Ende. Wieder war ein gutes Werk getan.

## Herzen im Irrtum

Roman von Hans Erndt

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

17. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Na, erlaube aber. Gewiß war ich auch Student, aber solche Lausübertrieben habe ich nicht getrieben. Und hast du denn die freierische Kat mit dem Katerhüpfchen schon vergessen?“

„Ja, die habe ich vergessen. Und ich bitte dich, laß die Sache auf sich beruhen. Es läßt sich sonst aus, als würdest du heute erst Rauche nehmen für den Jungensstreich, der schon so viele Jahre zurückliegt.“

Sie sagte nicht, daß ihr am Abend der Albert bezogen war und sie sehr aufmerksam und anständig gerührt hatte. Das hatte ihr gefallen und sie hatte sofort beschlossen, dem Studenten niemals mehr etwas nachzutragen wegen der Katergeschichte.

Und so bekam der Schreibmeister Rodenstock nur einen Brief, in dem er verwahrt wurde und auf die Folgen einer nachmaligen nachlässigen Ausbesichtigung hingewiesen wurde. Es war ihm dies schon peinlich genug und er war dem Sohn ein wenig böse, daß er auch ihn dazu verleitet hatte. Er hätte sich wohl, Albert am kommenden Abend wiederum einzuladen, an den Stammtisch mitzukommen. Es kam auch in den folgenden Tagen nicht mehr dazu und Albert lebte seine Tage für sich allein. Langweilig genug waren sie. Bei Gott, sehr langweilig.

Es rührte sich aber auch schon gar nichts in dem Rest. In der Stadt — Hergott! — da war das schon ganz was anderes. Da nahm man ein Mädel in den Arm, zog mit ihm in die Anlagen oder man suchte später eine Weinlaube auf, bestellte sich eine Flasche Meisel oder Rheinwein und trank mit dem Mädelchen aus hellglühenden Gläsern das Leben bis längstweilender Sommer.

Albert erzählte dem Bruder solche und andere Dinge, wenn sie sich abends schlafen legten, weil er annehmen mußte, daß dem Heinrich die Liebe noch fremd sei. Einmal fragte er den Bruder direkt:

„Sag mal, Heinrich, hast du noch kein Mädelchen?“

Heinrich verneinte borsch.

„Menschenkind, was bist du für ein armer Tropf. Die Liebe macht das Leben erst reich und schön. Bist schon zwei- undzwanzig Jahre und hast noch kein Mädelchen.“

„Es hat noch Zeit“, sagte Heinrich und zog sich die Decke über den Kopf. Albert schwärmte dem Bruder vor. Da streckte der andere den Kopf wieder heraus:

„Auf dich fallen die Mädelchen wohl alle herein, weil du eine hübsche Karre hast, was?“

Albert dachte jetzt ein wenig nach. Dann lachte er:

„Weißt Gott, du hast recht, Heinrich. Weil du es gesagt hast, komme ich darauf. Eigentlich habe ich mir noch keine erobert. Sie sind mir alle zugefallen. Auch interessant diese Bestimmung.“

„Na, in der Stadt mag das vielleicht so sein. Hier in Kirchzell täteft du dich wohl kaum so leicht.“

„Möglich“, gab Albert zu. „Ich habe aber auch noch keine gesehen, die mir gefallen könnte. Weigens — was macht den die kleine Irene?“

Heinrich erstarrte bis ins Herz hinein. Er hatte diese Frage gefürchtet und nun war sie gestellt, leicht und fröhlich und doch für ihn voll tiefer Bedeutung. Sein Mund krümmte sich hüßlich vor Angst. Es war ihm, als fälle ein schwerer Stein auf seine Brust, unter dem er erstickend müßte und er fühlte, daß er ausgeflohen würde aus dem seligen Kreis, in dem er seit Konzen lebte.

„Schläfst du schon?“ fragte Albert. „Ich habe dich doch gefragt was die kleine Irene macht.“

„Ach, was weiß denn ich“, stöhnte Heinrich.

„Ich werde sie morgen nachmittag mal besuchen.“

Heinrich biß sich in die Zähne. Er hätte aufstehen mögen vor Jammer und Angst und fühlte sich plötzlich von etwas Schwermem. dunkeln, niederdrückt und unendlich müde.

Bald darauf gähnte Albert laut und dann ging sein Atem in Schlaf über.

Regungslos lag der Ältere in seinem Bett. Hoff war in ihm, gegen den Bruder denken, der so großspurig tat, als sei die Welt für ihn allein da.

Noch einer Weile richtete er sich auf, horchte angestrengt und hieg aus dem Bett. In fieberhafter Hoff schlüpfte er in seine Kleider und verließ die Kammer.

Alles war still im Haus und als er vorsichtig die Haustüre hinter sich geschlossen hatte, rannete er in jagenden Schritten über die Straße und verschwand durch das Stadttor.

Ruhig und verschwiegen standen die Sterne über dem Kamenhübel. Eine Nachthall schlug im Holzerstrauch, der seine schwarzen Beeren tief und schwer niederhängen ließ. Heinrich Rodenstock stieß das Gartentürchen auf und trat an das hintere Fenster. Er schaute er und drinnen knarrte eine Bettstelle. Es war der alte Wäpfer, der seinen weißen Kopf gleich darauf zum Fenster herausstreckte.

„Was ist denn los?“

„Ich bin es, Schröder. Ich, der Heinrich.“

„Ach du bist es. Was gibt es denn?“

„Der Irene hätte ich noch etwas zu sagen. Sei doch so gut und weck sie auf.“

„Na, mitten in der Nacht jetzt. Hat denn das nicht Zeit bis morgen.“

„Nein, es muß heute noch sein. Morgen ist es schon zu spät.“

Kopfschüttelnd wandte sich die Alte zurück und klopfte an die geschlossene Kammer. Seit kurzer Zeit hatte nämlich Irene selber ihr eigenes Zimmer. Sie lag in tiefem Schlaf und der Alte mußte Entsetzen und sie erst nachhaken.

„Sieh auf, Irene, der Heinrich ist da.“

„Was hat dir Wichtiges zu sagen?“

Als Irene unter die Haustüre trat, sagte Heinrich in ungeschämter Hoff nach ihren Händen.

„Wirst du mir einen Gefallen tun, Irene.“

Das Mädelchen konnte sich nicht recht aus und dachte, daß irgend etwas geschehen sein müßte, doch auf diese Hoff und auf das Kommen zu so später Stunde schloßen sie.

(Korrekturen folgt.)



## Aus Württemberg

### Diebstähle am laufenden Band.

— **Ulm.** Der in Ingolstadt geborene, 42-jährige verheiratete Alois Hirmer hatte sich vor der Strafkammer in Ulm wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Hirmer hatte schon oft mit den Gefängnissen Bekanntschaft gemacht. Diesmal wurde er auf dreieinhalb Jahre ins Justizhaus gesteckt. In Ingolstadt stahl er einem Bauern ein im Hofe eines Garkuchens abgestelltes Fahrrad mit Altkarte und Inhalt. In Baumhausen, Kr. Heilbronn, entwendete er einem Bauern eine Taschenuhr, die er bei seiner Verfolgung in eine Abortgrube warf. Dann verlegte er sein Tätigkeitsfeld nach Ulm, wo er einer Gastwirtin aus einer Schublade zwei goldene Armbänder und einen Ring im Gesamtwert von 300 Mark stahl. In einer anderen Wirtschaft ließ er zwei Rindermantelchen, einen Geldbeutel mit Tabak und einen Ring mitlaufen. Weiter stahl er vor einer anderen Wirtschaft ein Fahrrad im Werte von 100 Mark. Aus einem Vorkäufelerden holte er sich ein Fernglas. Eine schwere Sache, die an Raub grenzte, leistete er sich in einem Uhrenladen in Ulm. Dort ließ er sich goldene Uhren vorlegen. Während die Frau weitere Uhren aus dem Schaufenster holen wollte, nahm er zwei goldene Uhren im Werte von 400 Mark an sich und ging mit dem Diebesgut davon. In einem Vorkäufelerden schwindelte er einer Frau, die einen Gehrock anprobieren wollte, vor, er habe Beziehungen auf dem Lande und könne den Antrag gegen Lebensmittel gut verkaufen. Der Angeklagte war in allen Fällen gefählig.

— **Sitzgast.** (Leure Obereisen.) Zwei im Bortort Eilenhuf Wand an Wand wohnende Familienväter und Berufskollegen stehen seit geraumer Zeit auf gespanntem Fuß miteinander. An einem Aprilabend kam diese Feindschaft dadurch zum Ausbruch, daß der eine das Klavier spielen des anderen durch Trommeln auf einem Kochtopf mit einem Holzhammer zu hören und zu überdönen versuchte. In der Folge gerieten die beiden Männer auf dem Hausflur aneinander, wobei der Trommler von dem Pianisten zwei Obereisen erhielt, jedoch er zu Boden fiel und sich an Kopf und Armen verletzte. Der Angeklagte erhielt deshalb einen auf 200 Mark lautenden Strafbefehl, gegen den er vor dem Amtsgericht vorgelegene Einsprüche erhob.

— **Urgen.** (Stadthaushaltsplan ausgeglichen.) Die Ratsherren und Beigeordneten befähigten sich in einer Sitzung mit der Verabschiedung des Haushaltsplanes 1940. Unter Zugrundelegung eines Utrags aus dem Ausgleichsplan konnte der Haushalt in Einnahmen und Ausgaben mit je 825 246 Mark ausgeglichen werden. Die Steuerbefreiung sind die gleichen wie im Vorjahr.

— **Obersteinach, Kr. Balingen.** (Eiserne Hochzeit.) Stefan Wätsch und Ehefrau feierten kürzlich unter herzlicher Anteilnahme der ganzen Gemeinde das Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubilar, der den Krieg 1870-71 mitmachte, ist 92, die Jubilarin 91 Jahre alt. Das greise Paar erfreut sich großer Mithigkeit.

— **Obersteinach, Kr. Hall.** (Zwei Schüler in der Jagd ertrunken.) Als einige 13- und 14-jährige Jungen, die des Schwimmens unkundig waren, bei Großfort in der Jagd badeten, gerieten sie in eine tiefe Stelle. Drei Jungen konnten gerettet werden, während zwei den Tod fanden. Bei den Ertrunkenen handelt es sich um die Schüler Friedrich Herrmann aus Obersteinach und Friedrich Jemel vom Landturn bei Hölzloch.

## Aus den Nachbargauen

— **Merktzen.** (Fuchs mit einem Stein erlegt.) In einem Bauerndorf des Allertales hatte Meister Reineke schon manchen Schaden angerichtet. Prochthunde eines Hühnerhofes verschwanden und zuletzt mußte auch noch eine ausgewachsene Truthenne darangehen. Das war der Wüterin zu dumm. Nach Fiebern und Blut verfolgte sie die Spur des frechen Räubers bis zum Waldestrand und sah den Fuchs plötzlich in nächster Nähe vor sich. Furchenbraut warf die Frau einen schweren Stein auf den Räuber und traf ihn tödlich.

— **Memmingen.** (Memminger Fischen.) Nach allem Brauch hält der Fischenverein Memmingen am 2. August den Fischen ab. Das Fischenfest wird zwar in bescheidenem Rahmen durchgeführt, es wird aber trotzdem keine alte Anziehungskraft ausüben. Nachmittags 2 Uhr kommen die Fische auf der Jakobshöhe zusammen. Eine halbe Stunde später wird bei der ehemaligen Winterschranne der Fischenfest bei dem Kanonenknall der Fische ins Wasser. Viele Fische leben im Feld. Um deren Ansehlichkeit auch heute Fische zuwenden zu können, soll ein Teil des Fanges abgeliefert werden. Abends wird der Fischenfest im Garten des „Schwarzen Ochsen“ abgeklärt.

— **Freiburg.** (Emil-Strauß-Schule.) Die in der Eisenbahnstraße neuerrichtete Oberschule für Mädchen erhielt die Bezeichnung „Emil-Strauß-Schule“ zu Ehren des in Freiburg lebenden Dichters Dr. h. c. Emil Strauß. Strauß ist Träger der Goethe-Medaille, des Erlin-von-Steinbach-Preises und des Johann-Peter-Gebel-Preises.

— **Waldbut.** (700 Jahre Waldbut.) Das Gründungsdatum der Stadt Waldbut konnte bisher nicht genau ermittelt werden. Während eine alte Topographische Karte das Jahr 1242 als Gründungszeit angibt, wird in einer chronikalischen Uebersetzung einmal das Jahr 1249 angegeben. Wenn auch eine urkundliche Unterlage für eine genaue Datierung fehlt, so ist das Landesarchiv Baden nach der Ansicht, daß die Gründung der Stadt Waldbut in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts erfolgt ist und daß eine Städtegründung nicht unbedingt auf einen einzigen genau datierten Akt zurückgeführt zu werden braucht. Die Stadtverwaltung Waldbut wird dementsprechend, im Hinblick auf diese Umstände und in Hinblick auf die Kriegsverhältnisse die Siebenhundertjahrfeier erst nach Kriegsende begehen.

— **Straßburg.** (Kuchibares Verbrechen eines Betters.) Eine schreckliche Tat verübte in Waghelm der 35-jährige von dort gebürtige Schlosser Friedrich Gehn. Während seine Frau Milch holte, nahm er einen Zimmermannshögel und schlug blindlings auf seine noch schlafenden Kinder ein. Das achtjährige Mädchen und ein erst acht Monate altes Kind, ein Mädchen, konnten unter den Schlägen ihr Leben aus. Das dritte Opfer, ein Mädchen von drei Jahren, wurde lebensgefährlich verletzt ins Spital verbracht. Gehn stellte sich selbst der Polizei. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, behauptet noch der Mörder. Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

— **Münsterthal (M.).** (Jugendlicher Ausreißer.) Von der Polizei wurde ein Junge aus Reichenbach in Sachsen angehalten. Mit deutschem und französischem Geld ausgestattet, wollte er nach Paris reisen. Seinen Angehörigen nachgedachte er dort seine Karten zu verbringen. Selbstverständlich wurde ihm der Grenzübertritt für einen betriebligen Zweck nicht gestattet, und so mußte der jugendliche Reisende mit Hilfe der Gendarmen wieder die Heimreise antreten.

— **Reutlingen.** (Töblich verbrüht.) In Gubernheim fiel das dreijährige Kind des Einwohners Schaff tödlich in einen Topf kochenden Wassers und erlitt so schwere Verbrennungen, daß es bald darauf starb.

— **Homburg.** (Betriebsunfall.) Auf dem Gelände des Hauptbahnhofes ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Auf einer Drehscheibe stießen zwei Lokomotiven zusammen. Dabei kam der 43-jährige verheiratete Lokomotivführer Karl Beder aus Hohenberg-Oberberzbach ums Leben.

— **Saarbrücken.** (Berunaküdt.) Im Untertagebetrieb der Grube Neben kam der Hilfsaufschläger Nikolaus Sell aus Wemmelweiler beim Ueberqueren der Rollbahn zwischen zwei Grockraumwagen und wurde tödlich verletzt.

## Der Sport am Sonntag

### Kampfsport:

— **Bg. Wengarten — Wf. Pforzheim** 2:1  
— **Südwest Karlsruhe — Vfz. Gudenheim** 2:3

### Am das „Braune Band“.

Auf der Rennbahn zu München-Riem wurde am Sonntag zum 8. Male das 100 000-Mark-Rennen um das „Braune Band von Deutschland“ entschieden. Die wertvolle Prüfung gestaltete sich zu einem schönen Erfolg der Geschicklichen Farland, deren Reiterer „Widling“, von G. Streit geritten, Ueberlegenheitsweise wurde. „Sonnenorden“, „Treffor“ und „Wiber“ belegten in dem ausserordentlichen Feld die nächsten Plätze, während der favorisierte „Orator“ als vierter einlief. Insgesamt waren 12 Vollblüter am Start.

## Theater und Film

### Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Dienstag, 29. Juli: Die schwedische Nachtigall

Es muß wohl so sein, daß der Künstler, der zur letzten Vollendung gelangen will, den großen Schmerz und die Sehnsucht braucht. Das Glück, das anderen beschieden ist und das sie zufrieden macht, muß ihm versagt bleiben. In der Stunde der Entscheidung, in der er am Kreuzweg steht, muß er die Kraft finden, sich und anderen weh zu tun, denn nur dem Eintamen öffnet sich das Tor zu den Gipfeln der Kunst. Jenny Lind hatte diese Kraft, und die entschied ihren Weg: sie wurde die gefeierte Sängerin ihrer Zeit, die ihr den Ehrentitel „Die schwedische Nachtigall“ gab. Zwei Männer waren es, die sie begleiteten wollten und denen sie sich entziehen mußte: der Staatsminister Graf Raugau und der Dichter Hans Christian Andersen. Das Schicksal dieser drei Menschen gibt dem Film „Die schwedische Nachtigall“ das große erschütternde und doch beseligende Erlebnis. Beseligend, weil es außergewöhnliche Menschen waren, die so viel Größe hatten, daß sie ihre Liebe zum Opfer brachten, eben weil sie wahrhaft liebten. Der Film, der von dieser Schönheit menschlicher Größe wie von innen her erhebt, hat außerdem den Zauber einer Zeit, in der die Empfindungen das Leben und auch die Außerlichkeiten dieses Lebens bestimmten. Ein Ensemble bedeutender Darsteller bringt uns das Geschehen von ehedem so nahe, daß wir es miterleben, als wären wir dabei, aber das Kunstwerk verwandelt alles in Distanz, in Schönheit.

Im Vorprogramm ein Kulturfilm: „Frühling in Japan“, die neue Deutsche Wochenschau.

**Stadt Wildbad.**  
**Abrechnung über die Eierablieferung.**  
Am Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Juli 1941, jeweils nachmittags von 2-6 Uhr, findet auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 3, die Kontrolle über die Eierablieferung statt. Die Säumerhalter sind verpflichtet, den Eierablieferungsbescheid, die Eierablieferungskarte von der Sammelstelle, sowie die eingenommenen Bestellscheine und Köschnitte der Eierkarte mitzubringen.  
Der Bürgermeister.

**Das Finanzamt Neuenbürg**  
ist am  
**Dienstag-Nachmittag geschlossen**

**Neuenbürg, 28. Juli 1941.**  
**Statt jeder besonderen Anzeige.**  
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Karl Müller**  
Regierungsrat  
ist Samstagabend im Alter von 58 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen.  
Elisabeth Müller, geb. Härtel,  
Elisabeth Stoll, geb. Müller mit Gatten Studienrat Hans Stoll und Kind Irmgard,  
Hildegard Wendling, geb. Müller mit Gatten Dr. Willi Wendling und Verwandte.  
Wir bitten höflich, von Besuchsbesuchen absehen zu wollen. Die Einsegnung findet am Dienstag, 16 Uhr, in Pforzheim statt.

Unser verehrter Amtsvorsteher  
**Herr Regierungsrat**  
**Karl Müller**  
ist am Samstag den 26. Juli 1941 nach schwerem Leiden gestorben. Wir führen in ihm einen für uns stets einsatzbereiten Vorgesetzten und unermüdeten Arbeitskameraden. Wir werden ihn immer in dankbarer Erinnerung behalten.  
**Die Gefolgschaft**  
**des Finanzamts Neuenbürg.**

**NSDAP.**  
**Ortsgruppe Neuenbürg.**  
Allen unseren Mitgliedern zur Nachricht, das unser treuer Parteigenosse  
**Karl Müller**  
Regierungsrat  
gestorben ist.  
Wir werden ihm allezeit ein treues Gedenken bewahren.  
**Der Ortsgruppenleiter.**  
L. V. W. Blach.

**Neuenbürg, den 26. Juli 1941.**  
**Todesanzeige**  
Unsere liebe, treusorgende Tante  
**Fräulein Sophie Meeh**  
darfte nach langen Krankheitswochen im 88. Lebensjahr heimgehen.  
Für alle leidtragenden Angehörigen:  
**Olli Kauffmann, geb. Meeh, Freudenstadt.**  
**Elisabeth Schaal, geb. Meeh, Klosterrechenbach.**  
Beerdigung heute Montag, 28. Juli auf dem alten Friedhof. Trauergottesdienst 1/4 4 Uhr in der Stadtkirche.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Ferdinand Schick, Waffen-Unteroffizier**  
**Hanna Schick, geb. Kallert**  
Neuenbürg 26. Juli 1941 Ansbach

**Neuenbürg**  
Wir sind unter dem Fernruf  
**Nr. 316** Hauelsen & Sohn Werk  
**Nr. 317** Hauelsen & Sohn  
Walter Schmidt, Betriebsführer  
angeschlossen.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**  
Dienstag den 29. Juli 1941, 16.30 Uhr und 20 Uhr  
*Die Kunst Karl L. Juhl, Josef Gerschalk*  
  
**DIE SCHWEDISCHE NACHTIGALL**  
Einer der schönsten Filme der letzten Monate! Schön klingt das Lied der Nachtigall. Und herrlich singt sie, die man „die schwedische Nachtigall“ nannte, die gefeierte Jenny Lind. Was sie wurde, wie sie durch großen Schmerz zum Glücke kam, das erzählt uns dieser Film.  
**Frühling in Japan, Kulturfilm**  
**Die Deutsche Wochenschau**  
Jugendliche unter 18 Jahren sind nur in der Nachmittagsvorstellung zum Kulturfilm und zur Wochenschau zugelassen und haben den Saal vor Beginn des Hauptfilms zu verlassen. Eintritt für Jugendliche RM. 0,25  
Während der Vorführung der Wochenschau kein Einlaß. Wegen des starken Andranges kann zur Abendvorstellung für einen günstigen Sitzplatz keine Gewähr übernommen werden. Es wird deshalb der Besuch der Nachmittagsvorstellung besonders empfohlen.

Eintritt RM. 0,50 u. 1.—  
Uniformierte halbe Preise  
**Bürohilfe gesucht**  
für leichte Arbeiten und Maschinenschreiben. Cost. nur halbtags oder abends. Schriftl. Angebote unter Nr. 100 W. an den Engländer.  
**Drucksachen und Büroartikel**  
die jeder Geschäftsmann benötigt  
bestellt man in der  
**Buchdruckerei des „Exzeler“**

Verfolgungskämpfe in der Ukraine

Feindliche Angriffe bei Wjasma verlustreich gescheitert. — Bombenverluste in Bahnanlagen Moskaus bei Tagesangriff. — Bomben aller Kaliber auf militärische Anlagen in England und Alexandria. — Zehn britische Kampfflugzeuge abgeschossen.

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde heftiger Widerstand feindlicher Nachhutgruppen gebrochen. Die verbündeten Truppen setzten trotz schlechter Witterungs- und schwieriger Wegverhältnisse die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort. Die Säuberung des Raumes durch rumänische Verbände steht vor dem Abschluß.

Im Raum westlich und südwestlich Wjasma scheiterten Angriffe heftig, neu in den Kampf geworfene sowjetische Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Kampfflugzeuge erzielten bei einem Tagesangriff Bombenverluste in Bahnanlagen der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England vernichtete die Luftwaffe einen Frachter von 4000 BRT. Andere Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht Versorgungsbehälter des Hafens Great Harmouth in Brand und bombardierten Flugplätze im Osten der Insel. Sechshundert Schiffe zwei britische Kampfflugzeuge ab.

In Nordafrika lebhaftere Spätkampftätigkeit vor Tobruk.

Deutsche Kampfflugzeuge blieben in der Nacht zum 26. Juli abermals militärische Anlagen des britischen Flottenstützpunktes Alexandria mit Bomben aller Kaliber.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Spreng- und Brandbomben. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, bis zur Reichshauptstadt vorzudringen. Die Zerstörungswirkung hatte geringe Verluste.

An einigen Stellen entstanden Gebäudeschäden. Nachzügler und Flakartillerie schossen acht der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

In 3 Tagen 106 Britenflugzeuge vernichtet

England verlor zahlreiche viermotorige Flugzeuge mit erfahrenen Besatzungen

Die britische Luftwaffe hat bei ihren Einflugversuchen in den vergangenen Tagen an der Kanalflanke schwere Verluste erlitten. Sie hat am 22. Juli 15, am 23. Juli 54 und am 24. Juli 33 Flugzeuge im Luftkampf, durch deutsche Flak, Marineartillerie und Vorkostenboote verloren. In drei Tagen hat somit die britische Luftwaffe ihre Verluste, über den Kanal nach dem Festlande einzufügen, mit insgesamt 102 abgeschossenen Flugzeugen bezahlen müssen.

Diese Verluste sind für die Briten um so schwerwiegender, als die britische Luftwaffe in diesen Luftkämpfen zahlreiche viermotorige Flugzeuge mit erfahrenen Besatzungen verloren hat. Auf diese viermotorigen Flugzeuge hatte man in London besonders große Hoffnungen gesetzt. Die kürzlich erfolgte Aufreibung eines ganzen Verbandes dieser schweren viermotorigen britischen Flugzeuge bedeutet daher eine starke Vertrauenskrise für die britische Luftwaffe. Der Erfolg der durch die deutsche Luftwaffe abgeschlossenen Verfolgungen wird für England äußerst schwierig. Die Unterlegenheit der britischen Luftwaffe gegenüber der an Menschen und Flugzeugen überlegenen deutschen Luftwaffe spiegelt sich in den sehr niedrigen Verlusten an deutschen Flugzeugen wider, von denen im genannten Zeitraum nur 7 gegenüber 102 britischen Maschinen verlorengegangen sind.

Insgesamt hat in der so vielgerühmten Konfop-Luftoffensive im Zeitraum von fünf Wochen England bereits mehr als 500 Flugzeuge verloren.

Staliens Sieg im Mittelmeer

Seit 23. Juli 70 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume, zwei Kriegsschiffe versenkt und 21 Flugzeuge vernichtet. — Bomben auf La Valetta. — Sieben Spitfires abgeschossen. — Im Atlantik Hilfskreuzer und Frachter versenkt.

DNB, Rom, 26. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Mittelmeer haben auch gestern Bombenverbände unter dem Befehl von Oberleutnant Stefani und Leutnant Pallenzona einen feindlichen, hart von Jagdflugzeugen gesicherten Geleitzug angegriffen. In heftigem Kampf wurden sechs englische Flugzeuge vom Typus „Defiant“ abgeschossen. Einer unserer Bomber ist nicht zurückgekehrt. Allen anderen Flugzeugen gelang es, obwohl sie wiederholt getroffen wurden und Verwundete an Bord hatten, ihre Startpunkte zu erreichen.

In den Nächten zum 25. und 26. d. M. wurde der Flottenstützpunkt von La Valetta bombardiert. Gestern nachmittag kam es aber der Insel zwischen unseren Jagdverbänden unter dem Befehl von Oberleutnant Romagnoli und Major Beccaria zu einem heftigen Kampf mit einem feindlichen Verband. Sieben „Spitfires“ wurden abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Andere wurden beschädigt.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Startpunkt zurückgekehrt.

Die am 23. Juli begonnene Luft- und Seelandschaft hat ihren siegreichen Abschluß gefunden. Insgesamt wurden über 70 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume sowie zwei Kriegsschiffe versenkt und weitere zehn Schiffe beschädigt. Außerdem wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika lebhaftere Artillerietätigkeit an den Fronten von Tobruk und Sollum. In den Nächten zum 24. und 25. Juli bombardierten englische Flugzeuge Bengasi.

In Ostafrika wurden Versuche des Feindes, sich im Abschnitt von Gualqubert unseren Stellungen zu nähern, glatt zurückgewiesen.

Eines unserer im Atlantik unter dem Befehl des Kapitänleutnants Fraternali operierenden U-Boote torpedierte und versenkte den englischen Dampfer „Muret de Larinaga“ von 535 BRT. und den kanadischen Hilfskreuzer „Lady Soumerai“ von 8194 BRT. Die Ueberlebenden wurden von den spanischen Dampfern „Caracas“ und „Campeche“ gerettet.

Erklärung General Antonowitsch in Czernowitz

Bei seinem Besuch in Czernowitz empfing General Antonowitsch eine Gruppe rumänischer und ausländischer Journalisten, die von der rumänischen Regierung zum Besuch der befreiten Gebiete eingeladen sind. General Antonowitsch unterließ in Ausführungen vor den Journalisten, daß Czernowitz in einer rein rumänischen Gegend liegt und sich durch jahrhundertelange Arbeit des rumänischen Bauern zur Wiege erhoben habe. Es habe trotz der sowjetischen Besetzung den rumänischen Charakter in dieser Gegend erhalten. Sehr bald werde der Feind endgültig aus Besarabien vertrieben sein, wo er mit einer Vorhut gehaust habe, die noch die der Horden der Hunnen in den Schritten folge. Der Staatsführer (Stalin) und erwartet in Besarabien sehr schwere Arbeit, und wir werden nicht davon zurückweichen, auch dieser Provinz ein blühendes Leben zu geben.

Roosevelts Maßnahmen gegen Japan

Tokio ist vorbereitet — Sofortige Gegenmaßnahmen

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, verfügte die Einfrierung der japanischen Guthaben in USA. Gleichzeitig veröffentlichte die Londoner Neuter-Agentur eine Anordnung der britischen Regierung, wonach das Schahamt die Ausführung sämtlicher Aufträge unterlagt hat, die die japanischen Guthaben in Gold und Wertpapieren im Vereinigten Königreich betreffen. Derselben dürfen ohne Erlaubnis des Schahamtes in Zukunft nicht ausgeführt werden. Man habe Vorbereitungen getroffen, daß eine gleichlaufende Aktion in den anderen Teilen des britischen Empire ergriffen wird. Die durch die Anweisungen des Schahamtes erfassten Aktionen und Aufträge ähneln, so berichtet Neuter, der von den Vereinigten Staaten ergriffenen Maßnahme.

Tokio, 27. Juli. Die japanische Regierung wird, wie „Tokio Nisshi Nisshi“ zu melden weiß, in enger Zusammenarbeit mit den Regierungen Mandchukuo und Nanking sofortige Gegenmaßnahmen gegen die Einfrierung der Guthaben in den USA, ergreifen.

Hiesige Wirtschafts- und Handelskreise nehmen die Meldung über die Einfrierung der japanischen Guthaben in den Vereinigten Staaten außerordentlich ruhig auf, vor allem da auch sie nach dem bisherigen Vorgehen der USA — also der Kündigung des Handelsvertrages, dem zunehmenden Embargo sowie dem wirtschaftlichen Druck gegenüber Japan — mit einer solchen Maßnahme rechnen. Entsprechende Maßnahmen seien von Wirtschaft und Handel schon seit längerer Zeit vorbereitet, wird erklärt. Sie würden in enger Zusammenarbeit mit der Regierung durchgeführt, die im Laufe der letzten Monate bereits zahlreiche Bestimmungen zur Regelung des Währungsproblems usw. erlassen habe, so daß die neue Anordnung Roosevelts keine großen Auswirkungen habe. Derselben Kreise unterstreichen den aggressiven Charakter der USA-Maßnahme und betonen, daß Japan hierdurch nicht von seinen großen Aufgaben zur Schaffung einer Neuordnung in Ostasien und eines großasiatischen Lebensraumes abbringen sei. Im übrigen dürfe Roosevelts Maßnahme nicht zuletzt empfindliche Auswirkungen auf die USA-Wirtschaft selbst haben.

Die Vergeltungsmaßnahmen Japans

Tokio, 27. Juli. (Hafendienst des DNB.) Als schnelle Vergeltungsmaßnahme gegen Roosevelts Einfrierungsverordnung hat das Finanzministerium, wie bereits gemeldet, bekanntgegeben, daß mit Wirkung ab Montag für alle in Japan ansässigen Staatsbürger der Vereinigten Staaten, der USA-Besitzer und der Philippinen die Bewilligung des Finanzministers für eine Reihe von finanziellen Transaktionen erforderlich wird. Es handelt sich dabei im einzelnen um den Erwerb oder die Verfügung über Realbesitz, Guthaben oder unfiksbaren Besitz, um Treuhandgeschäfte mit Bezug auf mobilien oder immobilien Besitz oder Wertpapiere, um Liquidation oder Garantie von Schulden und um den Erwerb oder die Verfügung über Summen, die 500 Yen im Monat übersteigen.

Ausnahmen sind außer für Steuerzahlungen sowie Lohn- und Gehaltszahlungen an japanische Staatsangehörige in nordamerikanischen Diensten nur in solchen Fällen vorgesehen, die vom Finanzminister besonders namhaft gemacht werden.

Kein Grund zur Beunruhigung

Tokio, 27. Juli. In einem Interview mit der Presse stellte der Finanzminister fest, daß die amerikanische Einfrierungsorder und die Kündigung des Handelsabkommens

Die Verteidigung Indochinas

Ratifizierung des Abkommens Vichy-Japan

Tokio, 27. Juli. Der Kronrat wird am 28. Juli eine Sitzung zur Behandlung des japanisch-französischen Abkommens zur gemeinsamen Verteidigung Französisch-Indochinas abhalten. Die Regierung wird hierbei durch Ministerpräsident Konoye, Außenminister Togo, Kriegsminister Tojo und Marineminister Oikawa vertreten sein. Nach der Annahme durch den hierfür eingesetzten Ausschuss wird am selben Nachmittag die Ratifizierung in einer außerordentlichen Sitzung des Kronrats in Gegenwart des Tenno vorgenommen.

Ministerpräsident Konoye hatte im Zusammenhang mit dem Abkommen Besprechungen mit dem Leiter des Planungsamtes, Tomita, Generalleutnant Suzuki, Kabinettssekretär Kobumi und dem Leiter des Informationsamtes, Ito.

Das Informationsbüro der japanischen Regierung hat folgende Erklärung veröffentlicht: „Seit dem Abschluß des im August vergangenen Jahres vom japanischen Außenminister Matsuzaki und dem französischen Vizekanzler Henry unterzeichneten Abkommens hatten sich die Freundschaftsbeziehungen zwischen Japan und Französisch-Indochina weiter gefestigt. Sie haben sich in Verbindung mit den Abmachungen, die darauf folgten, rapide weiter entwickelt. Eine vollständige Uebereinstimmung in den Ansichten zwischen den beiden Regierungen kam sodann zustande infolge freundschaftlicher Besprechungen bezüglich der gemeinsamen Verteidigung Indochinas.“

Die japanische Regierung ist fest entschlossen, ihre Pflichten zu erfüllen und die Verantwortlichkeiten zu tragen, die ihr aus den verschiedenen mit Frankreich bestehenden Verträgen stammen, insbesondere Kräfte der selbständigen Verteidigung der japanischen Regierung bezüglich der Respektierung der gebietsmäßigen Integrität Indochinas und der Souveränität Frankreichs über die Indochinesische Union.

Seit einiger Zeit, so heißt es dann in der französischen Erklärung im Anschluß an die soeben zitierte japanische Erklärung weiter, bildet sich tatsächlich die Frage der Verteidigung Französisch-Indochinas angesichts der außerordentlichen Umstände den Gegenstand der Verhandlungen zwischen der französischen und der japanischen Regierung. In dem Geiste, der die Erklärung vom 30. August 1940 und die diplomatische Note vom 6. Februar 1941 inspirierte,

zwischen England und Japan für Japan keinerlei Grund für irgendeine Beunruhigung darstellen.

Man dürfe versichert sein, daß Japan darauf zu reagieren wisse. Ostasien mit Japan, Mandchukuo und China als Zentrum verfüge über große Rohstoffquellen, und es sei daher die vorbrinlichste Aufgabe Japans, alles für die Schaffung des unabhängigen asiatischen Wirtschaftsblocks einzusetzen. Außerdem werde man von Seiten der Regierung der Sicherstellung und Stabilisierung der Lebensbedürfnisse des Volkes allergrößte Aufmerksamkeit schenken, da finanzielle und wirtschaftliche Probleme in enger Verbindung ständen mit diesen täglichen Lebensbedürfnissen des Volkes.

„Klar abgesteckte Fronten“

„Die Fronten sind jetzt klar abgesteckt“, so läßt sich die erste Reaktion sowohl der politischen Kreise Japans, wie auch der japanischen Presse auf die entscheidenden Ereignisse des Samstags zusammenfassen. Mit der Bekanntgabe des Abkommens über die gemeinsame Verteidigung Französisch-Indochinas einerseits und der USA-Maßnahme der Einfrierung der japanischen Guthaben bzw. der japanischen Gegenmaßnahmen andererseits sei, so betont man in Tokio, auch den letzten Zweifeln klargeworden, daß nunmehr die scharfe Trennung zwischen den Vertretern der alten und der neuen Weltordnung endgültig vollzogen sei. Der Vergleich zwischen Französisch-Indochina und Island wird als besonders treffend bezeichnet. Mit Befriedigung wird festgestellt, daß die japanischen Gegenmaßnahmen nicht auf sich warten ließen. Japan werde jetzt mit vollen Kräften an die Verwirklichung der Idee der Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes der Völkler Ostasiens gehen.

Die USA-Guthaben in Japan, die von der japanischen Gegenmaßnahme betroffen werden, belaufen sich auf insgesamt 215 Millionen Dollar. Roosevelt, so schreibt das Blatt, glaube vielleicht, daß sich Japan durch Druckmittel zu einem Kompromiß bewegen lasse. Es sei jedoch auch für ihn besser, wenn er diese Selbsttäuschung schnellstens aufgäbe. Gleichzeitig erpare er auf diese Weise dem USA-Volk unliebsame Ueberrassungen. Auch der nordamerikanische Wirtschaftsdruck gegenüber Japan habe seine Grenzen. Falls diese von den USA überschritten würden, so müsse man sich dort darüber im Klaren sein, daß beispielsweise eine Abschneidung der von den USA dringend benötigten Rohmaterialien aus den Südseegebieten, vor allem Gummi und Zinn, für Nordamerika mindestens dieselbe Wirkung haben würde, wie sie sich Roosevelts von seinen Maßnahmen gegen Japan verspreche. Die Haltung Roosevelts gegenüber den Mächten des Dreierpaktes sei mit der Maßnahme gegenüber Japan endgültig klar. Hier zeige sich die neue Form der sogenannten USA-Dollar-Diplomatie.

London kündigt Verträge mit Japan

Im Auftrag der Churchill-Regierung unterzeichnete der britische Vizekanzler Craigie den japanischen Außenminister Togo, daß die Briten alle mit Japan geschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsverträge kündigen.

Eine Warnung an England

Auf Grund von am Samstag ausgegebenen Bestimmungen des japanischen Finanzministeriums über die ausländischen Guthaben in Japan werden — Domei zufolge — praktisch auch alle englischen Guthaben in Japan mit dem Augenblick einfrieren, da in Tokio aus London offiziell die Einfrierung der japanischen Guthaben in England bekannt wird.

haben diese Verhandlungen ihren Abschluß gefunden. Abkommen, die augenblicklich noch geprüft werden, werden die praktischen Modalitäten der französisch-japanischen Zusammenarbeit im Hinblick auf die gemeinsame Verteidigung Französisch-Indochinas festlegen, im Rahmen der Respektierung der territorialen Integrität Indochinas und der Souveränität Frankreichs über alle Teile des Gebietes der Indochinesischen Union.

Die Japaner kommen als Freunde

Vichy, 27. Juli. In dem amtlichen DNB-Kommentar über die gemeinsame französisch-japanische Erklärung hinsichtlich Indochinas heißt es, die Stellung Frankreichs in Indochina Japan gegenüber müsse klar und ohne Widerstreben umrissen werden. Hätte Frankreich vorgegeben, Indochina allein, gegen wen es auch sei, verteidigen zu wollen, so hätte Frankreich das „Gesicht“ verloren und später die Souveränität über ein Gebiet von 600 000 Quadratkilometern mit 20 Millionen Seelen. „Die Japaner wollen uns weder Indochina wegnehmen, noch über unsere Souveränität diskutieren“, heißt es in der amtlichen Erklärung weiter. „Sie kommen als Freunde zur gemeinsamen Verteidigung.“

Streitkräfte der Philippinen einberufen

Roosevelt berief sämtliche organisierten militärischen Streitkräfte der Philippinen in den aktiven Dienst. Die Streitkräfte werden unter das Kommando eines Offiziers der USA-Armee im Range eines Generals gestellt, bei dem Zeitpunkt bestimmt, wann die einzelnen Einheiten in die nordamerikanischen Streitkräfte eingegliedert werden. Eine besondere Erklärung für diesen Schritt ist nicht gegeben worden. Laut Associated Press ist man jedoch allgemein der Ansicht, daß die Maßnahme als ein weiteres Anzeichen der amerikanischen Verärgerung über die Haltung Japans angesehen werden müsse. Die Einberufung erfolgte unmittelbar nach der Einfrierung der japanischen Guthaben.

Roosevelt läßt Hawaii inspizieren

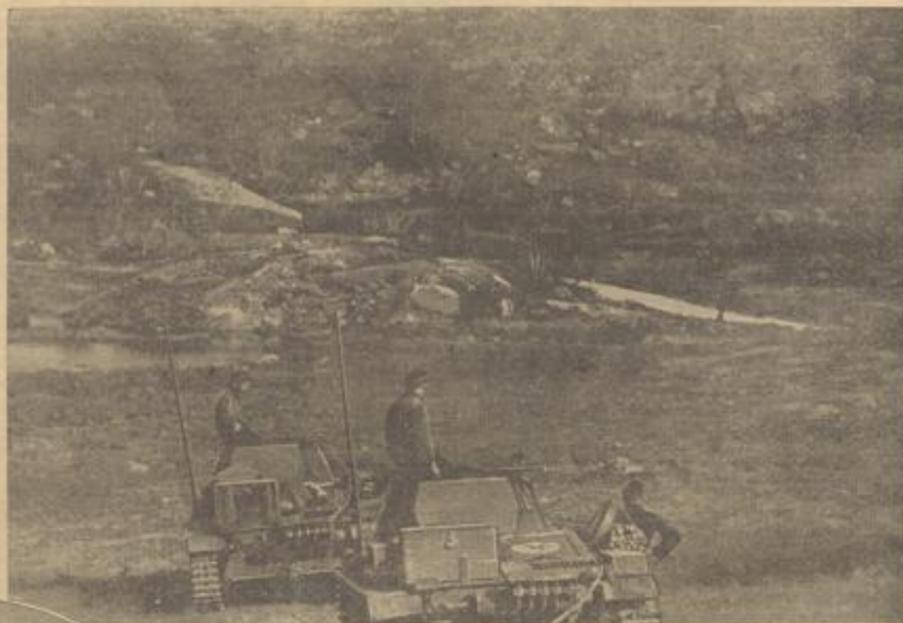
DNB, New York, 27. Juli. Wie „New York Post“ aus San Francisco meldet, sind der stellvertretende Marineminister Forrestal und der Leiter der Marineflugabteilung, Admiral Tomers, in einem Marineflugzeug zu einer eiligen Inspektion der Verteidigungsanlagen Hawaiis abgeflogen.

# Vorstoß nördlich des Polarkreises

Deutsche Soldaten kämpfen im Scheine der Mitternachtssonne  
Sowjet-Bunker und Sümpfe bezwungen



Rechts: Unter Ueberwindung schwierigen Geländes gehen die Panzer einer Gebirgsdivision an der Kampffront im hohen Norden in Stellung. Das Bild gibt eine kleine Vorstellung von dem unwirklichen Charakter des Landes nördlich des Polarkreises



Links: Munitions- und Verpflegungsausgabe bei einer Gebirgsdivision im hohen Norden.

PK. Jetzt sprechen auch bei uns die Waffen. Bei uns, die wir weit vorgeschoben an der finnisch-sowjetischen Grenze nördlich vom Polarkreis die Nordflanke des deutschen Heeres decken. Jenseits der Grenze, die erst nach dem finnisch-sowjetischen Friedensschluss von Moskau gezogen wurde, dehnen sich die unendlichen nordfennischen Wälder, dehnen sich kaum denkbare Sumpf- und Moorstrecken. Nach wenigen Schüssen legte unsere Artillerie ein schweres Wirkungsschloßen auf die feindlichen Stellungen. Ihre Arbeit wurde abgelöst durch Stukas, die in Dreierketten über dem vor uns liegenden Ort erschienen, stürzend die Bomben lösend, ihre Maschinen abhingen und wieder hochzogen. Hinter sich Tod und Verderben lassend. In unheimlicher Höhe wachsen



Auch im höchsten Norden ist der Krieg von neuem entbrannt. Diesmal marschieren deutsche Soldaten gegen Osten. Der Krieg im Norden sieht ein unwirkliches Land, gegen das der deutsche Soldat ebenso kämpfen muß wie gegen den Feind.

herüberlangen, die wir immer noch zu beiden Seiten der Straße festigen und auf die Pioniere warten, die die Straße vor uns frei machen sollen. Zäh verteidigen die Bolschewisten ihre Stellungen. Wenn wir erst einmal eine Bresche geschlagen haben, wir dort auch rücksichtslos durchstoßen, ohne Rücksicht auf die noch gehaltenen Stellungen, und diese dann von rückwärts aufrollen werden. Das wollen die Bolschewisten auf jeden Fall verhindern. Und so finden sich immer noch ein paar Schützen der zerhämmernten Bunker, flücht sich noch ein Maschinengewehr, das schießt, und findet sich auch ein Panmschütze mit seiner automatischen Pistole, die intakt ist.

Drüben, die gegnerische Artillerie hat sich auch wieder erholt und legt aus wenigen Batterien verschiedener Kaliber ein regelrechtes Störungsfeuer uns geradenwegs vor die Nase. Mit einer Sturheit, die sich fast berechnen läßt, streicht die sowjetische Artillerie die Straße und weiter zurück die Stellungen der deutschen Artillerie ab. Sorgsam kommt eine Granate nach der anderen herangeorgelt.

Doch diese Freude ist nur kurz. Der nächste Einschlag liegt schon bedenklich nahe. Und rumms, da haut ein dicker Brocken wenige Meter vom ersten Platzgeschütz entfernt in den weichen Moorboden, wirft eine Schlamm- und Dreckfontäne hoch, an der „alles dran ist“, und überschüttet mit ihr die Bedienung, die zum Glück im Straßengraben in voller Deckung lag. Dann bangender Augenblick. Gilt die nächste uns? Nein, sie geht weiter, schlägt wieder in den Wald, in dem die Gegner irgend was vermuten, in dem doch nichts mehr drin steckt. Eines erreichen sie jedoch, der Wald fängt an zu brennen. Der Wind



Oben: Pioniere im Sturmboot auf Erkundungsfahrt. Es gilt festzustellen, ob der Fluß für Transporte und Nachschub tief genug ist. Viele solcher wilden Flüsse liegen im Kampfgebiet der deutschen Truppen. — Links: Ein gefangener Sowjetsoldat, der an der Kampffront nördlich des Polarkreises in deutsche Gefangenschaft geriet. — Rechts: Immer in vorderster Linie! Der Kommandierende General und ein Divisionskommandeur erkunden vor dem Angriff auf die sowjetischen Stellungen das Kampfgebiet. — Unten: Akt einer Gebirgsdivision auf dem Vormarsch im hohen Norden.



Photo: P.R.-Bild (4), P.R.-Matthies (2) Weltbild M.

die Rauchpilze der Bombenerplosionen auf. Artillerie und Stukas setzen die Erkundungsarbeit unserer Ausflugsflieger in Feuer und Beschuß um.

Und dann trat die Infanterie zum Sturm an. Noch war der Rauch der Stuka-bomben nicht verzogen, als auch schon ein Untersturmführer — hier ist neben den Verbänden des Heeres Waffen-ff eingeleitet — mit seinen leichten Platzgeschützen vorgeprescht und im direkten Schuß feindliche Bunker unter Feuer nimmt und sie systematisch niederlämpft. Weiter rückwärts unterstützt ihn eine schwere Plaz, die mit ihren dicken Broden gewissermaßen den Schlupfwinkel unter diese Eröffnung setzte.

Vor uns die Straße ist vermint, dort, wo der Grenzpfahl steht, geht es nicht weiter. Hier müssen Infanteriekompanien links und rechts der Straße etwas weiter umfassend vorgehen. Leichtes Gewehrfeuer setzt ein, kurze, helle Feuerstöße unserer Maschinengewehre und das langatmige Hämmern der sowjetischen Maschinenwaffen. Bald aber mischt sich das gütige Redern der Maschinengewehre hinein, Panmschützen, die schwer auszumachen sind und auch nach uns



treibt uns heißend den Rauch ins Gesicht, der immer heißer und dichter wird. Das Feuer kriecht sich an uns heran. Erst der Graben jenseits der Straße bietet den Flammen einen Halt. Langsam verschwelgen sie.

So nähert sich langsam das Gefecht, Schließen, feindliche Panmschützen, kurze Feuerstöße aus Maschinengewehren, Sprung! — Handgranatenwurf, volle Deckung!

In quälend großem Abstand die Granaten der gegnerischen Batterien. Es stinkt nach Rauch, nach verbranntem Holz, nach Moor und Ruß. Rufe nach Sanitätern werden laut.

Die Nacht ist längst da, nur dunkel wird es nicht. Die glotzende Scheibe der Sonne taucht lebhaft in die obere Kante des bläulich-schimmernden Waldes im Norden. Mitternachtssonne! In ihrem Schein geht das Gefecht weiter, sind Tag und Nacht sich gleich und ist gleich der Einsatz der Männer, die weit von ihrer Heimat entfernt, doch ihre Heimat schützen.

Kriegsbericht von Benno Einers.